

grinste spöttisch. »Da können du und der Herr Landrat euch noch so sehr ins Zeug legen. Aber keine Sorge! Wenn alles gut geht, werde ich diese«, seine Stimme nahm einen ironischen Tonfall an, »beschauliche Gemeinde bald verlassen und dir nicht mehr in die Quere kommen.«

»Mach dich nicht lächerlich, Felix. Das hier ist dein Zuhause! Du gehörst hierher zu deiner Familie, die alles für dich tun würde. Du bist mit dem Ort genauso verwurzelt wie wir alle. Und du weißt, dass gerade ich immer hinter dir stehe. Nur das mit Franz solltest du in Ordnung bringen. Lass dir das von deinem Patenonkel gesagt sein!«

»Du ...«

»Bertram, da bist du ja!« Seitlbachs Erscheinen ließ Felix verstummen. »Komm, du musst jetzt deine Rede halten!« Er zog den Bürgermeister am Arm mit sich, und Feuchthuber beobachtete mit unterdrücktem

Zorn, wie sein Onkel mit einem zufriedenen Lächeln die provisorische Bühne erklimm.

»Ich bin kein Mann der großen Worte, wie die meisten von Ihnen wissen«, begann Hofstadler und blickte die zahlreichen Gäste bierselig an. »Ich weiß, Sie alle wollen sich Wichtigerem zuwenden, nämlich dem Buffet und natürlich dem süffigen Bier.« An dieser Stelle winkte er Korbinian zu sich ans Mikrofon. »Aber gerade deswegen möchte ich Sie alle um einen herzlichen Applaus bitten für unseren Meisterbrauer Korbinian Brandl und natürlich auch für seine Eltern, die das Buffet zur Verfügung gestellt haben!« Hofstadler wartete, bis sich das Händeklatschen wieder gelegt hatte, und fuhr mit einem triumphierenden Strahlen fort. »Diese Gemeinde, die ich über alles liebe und deren Schicksal meine Familie seit Jahrzehnten und Generationen mitgestaltet, hat ein paar harte Wochen hinter sich. Doch wir Krindelsdorfer

sind aus widerstandsfähigem Holz geschnitzt!
Vergangene Schrecken können uns nichts
anhaben. Wir freuen uns mit einem frisch
gezapften Klosterbier auf die Zukunft! Prost!
Und, wie es so schön heißt: Oans, zwoa,
gsuffa!«

Hofstadler schüttelte die Hand eines
strahlenden Korbinian Brandls, bevor er ihm
unter lautem Applaus die Bühne überließ.

Feuchthuber warf einen Blick auf die Uhr
an seinem Handgelenk und winkte Korbinian
von Weitem zu. Er hegte keinen Zweifel daran,
dass die Eröffnungsfeier nun erst richtig in
Gang kam, doch er hatte beileibe genug. *Zeit,
nach Hause zu gehen*, dachte er bei sich und
wandte sich zur Tür.

»Die Ratte geht von Bord, oder wie war
das?« Franz Bumeder stellte sich ihm lallend
und angriffslustig in den Weg. Sein kariertes
Hemd und die Lederhose wirkten wie ein
lächerlicher Kampfanzug, fand Feuchthuber.

Mit einem provokanten Grinsen musterte er ihn von oben bis unten.

»Du bist sternhagelvoll und gehst mir besser aus'm Weg, Franz.« Feuchthuber schob ihn zur Seite und ging nach draußen. Er hatte keine Lust auf eine Auseinandersetzung mit einem Betrunkenen, doch Bumeder holte ihn am Klostergarten ein. Er packte ihn an der Schulter und holte aus. Feuchthuber duckte sich, sodass sein Gegner den Halt verlor. Bumeder fluchte und ging erneut auf ihn los.

»Das ist für Selina!« rief er, doch diesmal war es Feuchthuber, der ausholte. Es knackte, und Blut sprudelte aus Bumeders Nase. Er ging fluchend zu Boden.

»Das bereust du, du elender Dreckhammel!«, drohte Bumeder, während er sich mühevoll aufrichtete.

»Ich würde eher sagen, wir sind quitt!«

»Ihr hörts jetzt sofort auf!« Marianne Dachshofer kam mit raschen Schritten auf sie

zu. Sie musste ihn und Bumeder beim Verlassen der Brauerei beobachtet haben und ihnen nachgegangen sein, dachte Feuchthuber bei sich.

Bumeder nutzte die Ablenkung und schlug Feuchthuber ins Gesicht. Dieser taumelte ein paar Schritte nach hinten.

»Schluss jetzt, hab i gsagt!« Die resolute Naturheilerin war außer sich. »Spinnts denn ihr?«

Felix Feuchthuber hielt sich die Wange, während Marianne Dachshofer Bumeder am Arm festhielt.

»Du bringst ihn am besten heim, Marianne. Er hat zu viel getrunken.«

»Und da bist du net so ganz unschuldig dran«, mahnte sie ihn. »Aber jetzt beruhigts ihr euch! Und du gehst jetzt a hoam, Felix!«

»I will net ...«, protestierte Franz Bumeder, doch die Dachshofer war unerbittlich.